

## **Preziosen aus Ungarn**

Liederabend mit Katharina Ruckgaber und Helmut Deutsch im Haus Wahnfried: Ein aufschlussreicher und wunderbar bebildeter Ausflug in die Zeit der k. und k. Doppelmonarchie

Die Welt ist groß und Mensch gern auf Entdeckungsreise. Im Kleinen wie im Großen. Das Schöne dabei: Es gibt sie noch, die weißen, unberührten Landstriche. Vereinzelt zumindest. Auch in Kunst, Literatur und Musik. Natürlich lohnt nicht alles, was da zutage gefördert wird, aber manches eben doch.

Wie beispielsweise die Kompositionen des Imre Graf Széchényi von Sárvár und Felsővidék (1825 – 1898), einem ungarischen Großgrundbesitzer, hochdekorierten Diplomaten und Politiker der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie. Ein ebenso weltgewandter wie weltoffener Mann mit einem bemerkenswerten Faible für Musik und Musiker. So war er unter anderem mit Johann Strauß, Franz Liszt, Ödön Mihalovich und Franz von Suppè befreundet. Und hinterließ der Welt darüber hinaus ein umfangreiches musikalisches Œuvre: Tänze für Orchester, Tänze für Klavier sowie eine beachtliche Reihe von Lieder und Romanzen. Musik, die zu Lebzeiten Széchényis durchaus größere Beachtung fand, dann allerdings in Vergessenheit geriet und schließlich als verschollen galt.

Umso schöner, dass man sie heute wieder zu Gehör bekommt. Wie etwa in Auszügen beim Liederabend der Sopranistin Katharina Ruckgaber am vergangenen Sonntagabend im Haus Wahnfried. Und dies obendrein in einer ebenso reizvollen wie spannenden Kombination, nämlich zusammen mit Liedkompositionen Franz Liszts. Was wiederum einen interessanten Vergleich ermöglichte: Hier der Gelegenheitskompositeur Széchényi und dort der in Vollzeit schaffende und stets in Selbstvermarktung stehende Weltmusiker Liszt. Eine Gegenüberstellung, die doch einiges Überraschende zutage förderte. Etwa die Tatsache, dass sich die Musik Széchényis beileibe nicht hinter der von Liszt verstecken muss. Den Tonfall der Romantik beherrschen beide, bei Liszt sticht gerne der Klavierpart hervor, beansprucht solistische Aufmerksamkeit.

Dafür hat Széchényi oft einfachere, aber durchaus elegantere Lösungen parat. Wie etwa bei der Vertonung von Victor Hugos „Enfant, si j'étais roi!“ („Mein Kind, wär ich König!“). Liszt kreierte hier analog zum Text zunächst musikgewaltig Prunk, Naturgewalten, Engel und Dämonen, um daraus, dann musikalisch ganz zart gefasst, die Wertigkeit eines Kinderblicks, eines Kinderkusses abzuleiten. Széchényi dagegen verfährt mit den beiden Strophen dieses Liedes ausgesprochen schlicht, er bauscht nichts auf, sein Tonfall ist ganz nach innen gerichtet; Drama wie bei Liszt findet bei ihm nicht statt. Sein Lied klingt nach Retrospektive. Einfach gehalten, aber tiefgründig. Und beindruckend überzeugend.

Ja, dieser Liederabend im Rahmen der Wahnfried-Konzertreihe der Kulturfreunde hatte wirklich Qualität. Selbstverständlich auch, weil Katharina Ruckgaber und Helmut Deutsch am Flügel ihre Auswahl an Liedern Széchényis, beziehungsweise

Liszts, in einer Art und Weise darboten, die schlichtweg fesselte. Was vor allem daran lag, dass die Stimmungsbilder, die die beiden Lied für Lied erschufen, präzise und auf den Punkt genau ausgeleuchtet waren. Um dieses leisten zu können, muss man natürlich über geeignetes Handwerkszeug verfügen. Doch da herrschte beileibe kein Mangel: Denn der Sopran Katharina Ruckgabers strahlt auch in der Höhe sympathische Wärme aus, ist geschmeidig und überaus wandlungsfähig, auch in den tieferen Lagen. Ein weiteres Plus waren Ruckgabers ausgesprochen gute Artikulation sowie die Energie, die ihre Stimme zu transportieren vermochte. Helmut Deutsch stand ihr da allerdings in nichts nach: Das war schon mehr als nur souverän, dieser Auftritt.

Und, was bleibt jetzt nach solch einem Abend? Nun, vielleicht die Erkenntnis, dass die Welt der Kunstlieder bei weitem nicht so klein ist, wie leider oft noch propagiert und dass sich nach für vor dort wahre Schätze heben und erleben lassen. Wie zum Beispiel auch Széchényis „S'il l'avait su“ („Hätt' er's gewusst“), nach einem Gedicht der französischen Dichterin Marceline Desbordes-Valmore (1786 - 1859). Ein wunderbar elegisch, sanft plauderndes Betthupferl, mit dem das begeisterte Publikum im bestens besuchten Saal des Hauses Wahnfried schließlich nach Hause geschickt wurde.

20.03.2023

Gordian Beck